

Der Kolonist

Erscheint 8 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 Adresse: Ekaterinograd, Samarск. губ., редакция газеты
 «ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 8 Rbl., 6 Monate 4 Rbl.,
 3 Monate 2 Rbl., Ins Ausland jährlich 10 Rbl. Anzeigen, die
 gespaltete Zeitspalt, oder deren Raum 30 Kop. Einzelnummer 10 Kop.
 Adressenveränderung 30 Kop.

Nr. 36.

Katharinenstadt, Mittwoch, den 26. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Von der Redaktion.

Wir ersuchen unsere werten Leser, die das Blatt vom 1. Mai an nur auf 3 Monate bestellt haben, das Abonnement sofort zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Bis zum Schluß des Jahres kostet die Zeitung 3 Rbl. 35 Kop.

Im Verlage des Kolonisten sind erschienen:

Das Programm	
der Rusl. Soz.-D. Arb.	15 Kop.
" " gekürzt	10 "
Sozialisten-Rev.	15 "
Das Kreislandamt	20 "

In letzter Stunde.

Das Unfassliche, Unglaubliche ist zur Tatsache geworden: Die ganze XI russische revolutionäre Armee hat ohne Widerstand, eigenmächtig ihre festen Positionen verlassen und freiwillig dem Feinde Rußlands Tür und Tor geöffnet! In Tarnopol und Stanislawow wehen schon die feindlichen Fahnen. Haltlos, das vor Kurzem erst in heißem Ringen erstürmt worden, dessen Besitz Tausende tapferer Freiheitskämpfer mit ihrem Leben bezahlten, ist dahin, dahin ohne Schwertstreich und mit ihm zugleich eine große Artillerie und ungeheure Massen verschiedener Kriegsvorräte.

Welch schreckliche Antwort auf unser Anerbieten: „Friede ohne Kontribution, ohne Anexion,“ aber auch welche schreckliche Verantwortung für alle diejenigen welche, in unbegreiflicher Verblendung oder mit teuflischer Absicht dieses Angebot mit allen Mitteln verwirklichen wollten. Müßten nicht jetzt Lenin und Genossen und alle die verschiedenen, oft sehr anrüchigen Dunkelmänner sich diesen in voller Panik fliehenden, irregeleiteten Massen in den Weg stellen und offenherzig zurufen: Halt, Brüder, halt! es war Wahnsinn von uns und ein Verbrechen an der Freiheit, was wir bis dahin gepredigt! Wo sind aber diese, ich finde keine andere entsprechende Bezeichnung, Verräter an der Revolution und unserem großen russischen Volke, nun ihre schädliche Propaganda solche üppige Früchte gebracht hat.

Doch nicht nur die Bolschewiki und Ko. allein tragen die schwerste aller Schuld an dem tragischen, ergreifenden Schicksal unserer Revolution. Alle sozialistischen und sonstigen Parteien, ja jeder einzelne von uns muß sich ein gutes Teil derselben zuschreiben, weil wir den Ernst der Lage unterschätzten, nicht entschieden genug Stellung dagegen genommen und die böse Saat nicht schon im Keime erstickt haben. Auf die sich stätig häufenden Anzeichen der herannahenden Katastrophe, (Zu-

sammenbruch) haben wir schon früher hingewiesen, von verschiedenen Seiten wurden sogar und mit Recht Repressionen (Gegenmaßnahmen) dagegen verlangt und selbstamerweise waren es zuerst die Truppen von Kronstadt, die bei Lenin's festlichen Empfänge die Forderung stellten: Schickt ihn zurück! aber alle diese Warnungen wurden entweder mitleidig belächelt oder leichtsinnig bespöttelt.

Heute stehen wir vor dem traurigen Faktum und vermögen nicht zu fassen, wie dieses große, schreckliche Unglück so plötzlich, so urgewaltig über uns hereubereichen konnte, wir müssen jetzt endlich eingestehen, daß wir an den Rand des Abgrundes angelangt sind und jede weitere Minute den Sturz in die Tiefe der Anarchie und Gegenrevolution beschleunigen kann. Mit Dualen der Schande und Verzweiflung ringt augenblicklich ganz Rußland und hart ängstlich des Schrecklichen, das uns gewiß noch bevorsteht.

Die letzten Ereignisse an unserer südwestlichen Front beweisen uns zur Genüge, daß wir schon ganz kurz vor Torreschluß stehen; es ist vielleicht das letzte „memento“, (Mahnung) ehe ein unerbittliches Schicksal die Scherben unserer Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vor die Füße wirft.

Nun heißt es entschieden festen Kurs nehmen, allen Parteihader und Klassenkampf sofort einstellen und mit allen Kräften dem gänzlichen Verfall und Ruin vorbeugen. Alle Sonderinteressen müssen dem einen Großen, Ganzen untergeordnet werden, denn jetzt dürfen wir alle nur ein Ziel im Auge haben und verfolgen: das Vaterland und die Freiheit um jeden Preis zu retten. Wer heute noch um Ansichten und Programme zu rechten oder passiv der weiteren Entwicklung der haltlosen Zustände gegenüberzustehen vermag, der ist der Freiheit unwürdig und ein Verräter derselben.

Moskau, das Herz Rußlands, hat seine An- und Absicht schon dargetan, indem es durch seinen neuen Bürgermeister, dem Sozialrevo-

lutionären Rudnew, erklären ließ: „Unser Anerbieten ist von dem Feinde schände zurückgewiesen worden; also Kampf bis auf den letzten Mann!“ Das ist ein echtes Manneswort und eines wahren Patrioten würdige Sprache. Wer sein Vaterland und die Freiheit hoch hält, kann und darf nicht anders sprechen und handeln und nur in diesem Falle, wenn auch mit äußerst schweren Opfern, dürfte es möglich sein, unser beinahe willenlos treibendes Staatsschiff vor dem Scheitern zu retten und glücklich dem sicheren Hafen zu zuführen. J. Emich.

Trennung von Kirche und Staat.

(Schluß.)

Kommen wir jetzt zur Gegenwart!

Die Kirche in ihrem Wesen und ihrer Grundbedeutung nach, soll es sich zur Pflicht und Aufgabe machen, den Ansprüchen der Menschen (Vaien), in seelischer Beziehung entgegenzukommen und denselben gerecht zu werden, durch geeignete Seelenhirten und Lehrer, die reine konfessionelle Lehre zu verbreiten, ohne weltliche, politische oder andere Angelegenheiten zu streifen.

Ist das heut der Fall, wo der Diener seiner Kirche auch vom Staat konfessioniert (bewilligt) ist, und eine Zwitterstellung einnimmt, die ihn zwingt, auch die Interessen seines zweiten Herrn wahrzunehmen, dem er zur Verbreitung seiner Ideen, dank seiner einflussreichen Stellung, ein geeignetes Objekt (Gegenstand) ist?

Die Schule, die Bildungsstätte der heranwachsenden Jugend, ist wohl eine Institution (Einrichtung), die der Aufsicht und Kontrolle des Staates untersteht in allen ihren Lehrgegenständen. In Punkte Religion hat es jedoch die Kirche nicht unterlassen können, ihre Fühler hineinzusenden, um eine Inpiration, (Eingebung, Beeinflussung) in einem ihr günstigen Sinne ausüben zu können.

Es ist nicht einzusehen, weshalb eine Vormundschaft der Kirche nötig ist, wenn ein amtierender Lehrer seine Schuldigkeit tut. Meint die Kirche durch ihre Lehren bessere Resultate zu erzielen? Ich glaube kaum! Mit unserer heutigen Moral, die ja mehr oder weniger die Religion zur Ahnfrau hat, ist es doch sehr schlecht bestellt. Die Hauptfaktoren, (Gründe) die bei einer Handlung im Hintergrunde stehen und in Erwägung gezogen werden, sind bei den Gebildeten die öffentliche Meinung, und bei den Ungebildeten das Strafgesetzbuch. Ist das Moral?

Was tut der Staat (die Monarchie) aber, um sich von dem Einfluß der Kirche zu befreien? Nichts! denn das Programm, das die Kirche zur Ausführung bringt, ist nicht staatsfeindlich, sondern unterstützt seine Interessen und trägt nicht wenig dazu bei, einen beschränkten Untertanenverstand, bei den heranwachsenden Staatsbürgern, anzubilden. Auch in anderer Beziehung ist die Kirche dem Staat ein Mittel zum Zweck, indem er sie als Sprachrohr verwendet, das dessen Interessen und Ziele in den Mantel der konfessionellen gekleidet, dem Volk mitteilt. Dank des immer noch großen Einflusses, den die Kirche auf die Massen besitzt, fallen die politisch, religiösen Lehren auf fruchtbaren Boden. Und die agitatorisch wirkende Kirche hat die ihr gestellte Aufgabe mit Erfolg gelöst. Kann und darf das so weitergehen?

Kirche und Staat haben beide eine unbedingte Existenzberechtigung, die sich nicht aus der Welt schaffen läßt. Aber die Zusammengehörigkeit ist zu verwerfen, sie steht allem Streben nach Geistesfreiheit, im Staats- sowie auch Geistesleben im Wege; sie ist ungesund, weil der Begriff Toleranz (Duldbarkeit) auf ihrem Panier (Fahne) steht.

Alein, voneinander getrennt können beide, wenn sie von den Schlacken gereinigt, die sich im Laufe der Zeit angesammelt haben, für Wohlfahrt, Sitte und Kultur der Menschheit nach Großes leisten.

Und an Stelle der Gleichgiltigkeit, des Mißtrauens, das auch zur offenen Feindschaft führt, die namentlich der Kirche entgegengebracht wird, wird Vertrauen und Verständnis treten.

Wenn die Fundamente der Kirche stark genug sind, so daß sie auf sich selbst angewiesen, bestehen kann, so braucht sie keine Beschützer, der sie vor Gewaltakte bewahrt, die auch in Zukunft nicht zu befürchten sind, wenn sie einmal ihre Rolle als Werkzeug und Agitator (Parteimann) des Staates abgelegt.

Und der Staat! Wenn er anstatt wie heute Untertanen mit einer erpreßten Gesinnung, Knechtsnaturen, — freie, sein Wohl im Auge behaltende Bürger will, so soll er sich von dem Anhängsel befreien, das ihm solange anhaftete.

Wir sehen am besten an unserer Zeit, namentlich wenn wir einige Monate zurückgreifen, wie sehr sich die symptomatischen (bezeichnenden) schlimmen Zeichen, die durch den jetzigen Zustand der Zusammengehörigkeit bedingt, bemerkbar machten.

Was nicht feststeht, soll fallen. Was einer künstlichen Stütze bedarf, steht nicht fest.

Darum zur Tat geschritten, den gordischen Knoten durchhauen und aller Verworrenheit ein Ende machen.

Nur das Echte hat Lebenswert, das Unechte, Getünchle hat Todeswert: es hemmt, stört, zerstört.

Otto R.

„Lasset uns zur Vollkommenheit fahren!“

So spricht der Apostel Paulus. Viele wollen sagen, und sagen es auch, daß man alles, was da so vorgeht in dieser neuen Zeit, eigentlich nicht nötig hätte. Genug, wenn wir nur Freiheit haben; wenn wir genug Land haben, und alles andere kommt von selbst.

Und diese Sozialisten, die möchten vielleicht auch nur zumeist für das Ihrige for-

gen. Nun das ist ein großer Irrtum! So wurde auch zu den Zeiten unseres Heilands von Pharisäern und Schriftgelehrten gesprochen und geurteilt, die sich das ganze Volk unterjocht hatten, und nach eigener Willkür handelten.

Da auf einmal kam der Erlöser, der Mann der Freiheit, der Sozialist, der Untergräber der alten vermoderten Grundfesten, welcher aller Gefahr trotzend, predigte und lehrte. Er lehrte von der Liebe zum Nächsten, von der Gleichberechtigung aller Menschen (lies das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge, welche gleichen Lohn erhielten), er lehrte von der Niedrigkeit der Könige wie der Zöllner. Das nun war schrecklich, das war himmelschreiend für die machthabenden Pharisäer. Sie schrien laut: Weg mit diesem Verführer des Volkes! Und wie sie wollten, so geschah es. Aber hatten sie damit seinen Geist der im Volke weiter lebte getötet, seinen ausgebreiteten Samen ausgerottet? Gewiß nicht. Seine Apostel und Jünger trugen seine Lehre weiter, verbreiteten sie in der ganzen Welt. Dafür mußten sie die gräßlichsten Leiden erdulden, sie wurden gemartert, gequält und aufs schändlichste hingerichtet.

Und jetzt in unserer neuen Zeit, wenn wir die Vorkommnisse so recht genau betrachten, finden wir da nicht denselben Fall? Bemühen wir uns nur alles genau kennen zu lernen, allem auf den Grund zu gehen, und wir finden diesen Geist der Vorzeit wieder in der Gestalt der Sozialisten, die uns auch erlöst haben von der knechtischen Untertanenschaft, die uns zu Licht und Freiheit geführt haben, die gekämpft haben und gestorben sind für ihre Idee, für ihre Lehre, in welcher das Heil und Wohl des Volkes enthalten ist. Was für unzählige Leiden mußten sie nicht für uns, das Volk, für dessen Heil sie kämpften erdulden? In der Verbannung mußten sie schmachten, in den Gefängnissen elend verkommen, in der Zwangsarbeit ihr Leben fristen. Wie Helden ertrugen sie alles Qualvolle, das ihnen die alte Regierung in so reichem Maße bereitet. Und für wen? Doch für uns, das unterdrückte Volk. Und wir, für die sie gelitten haben und gestorben sind, wir sollten uns ihnen undankbar zeigen? Nein, und nochmals nein. Dankbar wollen wir den Sozialisten sein — aber nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die Tat. Darum rufe ich euch allen Deutschen zu, reiniget euch von dem alten Unflat der noch an euch haftet, und werdet rechte und echte Kinder der Freiheit. Gehet nach dem Worte: „Lasset uns zur Vollkommenheit fahren“...

Den alten gewohnten Schlendrian wollen wir ganz bei Seite lassen, nicht mehr wollen wir uns begauneln lassen von Leuten die noch gänzlich zum schwarzen Hundert gehören und die versuchen uns wieder in das knechtische Joch des Verderbens hineinzuziehen, um uns dann mit Füßen zu treten.

„Denn der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“ So sagt der Apostel Johannes. Seht ihr nicht, wie die Anhänger der alten Regierung bemüht sind das Volk zu lehren, ja keinen Sozialisten sprechen zu lassen, und daß man den Edelleuten ihr Land lassen müsse weil sie ja nicht arbeiten können! Ist das wohl des Volkes Schuld, wenn einer nicht arbeiten kann? Sagte nicht der Herr: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Sollte bei solch einer Verheißung ein Edelmann geschaffen worden sein?

Arbeitervolk und keine Müßiggänger, seine Verpfleger — jeder muß sich mit seiner Hände Werk nähren. Der Bauer auf dem Lande — ein Arbeiter, der Arbeiter in der Fabrik — ein Arbeiter, der Lehrer in der Schule — ein Arbeiter usw.

Wir wollen also bemüht sein, alles recht zu unterscheiden, wir wollen eifrig forschen und suchen, und dabei „zur Vollkommenheit fahren.“

Einem, der an die Zukunft glaubt.

Jugendorganisationen.

(Schluß).

Die Organisation gab als Ziel und Zweck ungefähr folgende Leitfäden an:

Bildung macht frei! Geistige und körperliche Ausbildung der Jugendlichen beiderlei Geschlechtes durch Lectüre, gemeinschaftlichen Besuch von Theater, Museen und Kunststätten, durch gemeinschaftliche Spiele und Ausflüge, durch Pflege des Sportes wie Radfahren, Gymnastik, Ballspiele, Schwimmen, Rudern, etc. Ferner Pflege des geselligen Verkehrs und geschlechtliche Aufklärung.

Die Arbeiterbildungsvereine räumten dem Jugendbund das Recht ein, an ihren Veranstaltungen meistens unentgeltlich teilzunehmen.

Die Gewerkschaften, das sind Arbeiterverbände mit wirtschaftlichen Forderungen, gaben kund, daß jeder, der durch eine bestimmte Zeit hindurch der Jugendorganisation angehört hat, unter Anrechnung einer 4-monatlichen Beitragsbefreiung aufgenommen wird.

Die Jugendorganisation wählt ihren Vorsitzenden und andere notwendige Funktionen (Bereinsbeamte) selbst. Diese Selbstverwaltung, welche die größten Erfolge zeitigte, sowie die Zulassung der Mädchen zu den Veranstaltungen unterschied diese Jugendorganisation von den meisten andern Jugendvereinen.

Oft schon wurde wegen Zuziehung der Mädchen zu den Veranstaltungen vonseiten der Eltern Befürchtungen erhoben. Ich kann aber bestätigen, daß innerhalb meiner 6-jährigen Praxis in der Organisation nicht ein Fall von einem Fehltritt der Geschlechter vorkam.

Im Gegenteil, es herrschte ein edler Wettkampf zwischen beiden Geschlechtern, jeder will der Stärkere an Körperkraft und Geist sein. Einer will den andern im guten Lebenswandel, in guten Sitten und Verhalten übertreffen. Ich habe diesen Wettkampf oft beobachtet und selbst auch durchgeführt, und oft konnte ich mit bestem Willen meine Mitkameradin nicht erreichen.

Die Jugend ist Wein ohne Trunkenheit, sagt Goethe. Ja, so stürmisch, so voller Ideale sind ihre Herzen. Aber das Leben packt sie bald mit rauher Faust und dann merkt sie erst, daß nicht alle Blüten träume reifen. Aber nur einmal ist man jung, und deshalb soll man die Jugendzeit genießen; doch im Guten, nicht im Schlechten.

Die Jugendorganisationen bieten die beste Gelegenheit dazu, und alle, die ihnen einmal angehört, werden mit Freude an die lehrreiche und freudenvolle Zeit, die sie dort verbracht haben, zurückdenken.

Natürlich läßt sich ein solcher, eben geschilderte Jugendbund viel leichter in der Stadt begründen als im Dorfe. Aber immerhin bin ich überzeugt, ließe sich auch im Dorfe unter Anpassung an die dort ge-

botenen Verhältnisse, eine Jugendorganisation begründen, wenn die Intelligenz des Dorfes oder des Marktflückens sich die Zeit und Mühe nähme, sich einmal mit der Frage ernstlich zu befassen. Eine solche Organisation würde gewiß sehr viel beitragen, der allbekanntesten Unwissenheit der Dorfsjugend auf allen Gebieten einige Schranken zu setzen und sie mit dem, was draußen in der Welt vorgeht, etwas bekannt zu machen. Mit dem Staatswesen, der Politik, dem Zweck und der Richtung der politischen Parteien, kurz mit dem Leben und Treiben in der Welt.

W. Meyer.

Die bekümmerte Klasse fürchtet sich.

Das Organ der französischen Kapitalisten „Le temps“ bekennt, daß er gegen die sozialistischen Friedensbestrebungen kämpft aus Furcht vor dem Sozialismus. Weil ein Friede auf demokratischer Grundlage, der das Recht der Selbstbestimmung der Völker anerkennt und zur Entwaffnung führt, dem Militarismus und der Kriegslust den Todesstreich versetzen und in hohem Maße die Ansichten auf den Sieg des Sozialismus erhöhen würden.

Das liberale deutsche „Berliner Tageblatt“ gesteht, daß die Furcht vor dem Sozialismus die Triebfeder zur Fortsetzung des Krieges ist. Die Regierungen fürchten sich vor der Antwort, die sie ihren Völkern werden geben müssen, wenn sie den Krieg ohne Eroberungen und Kontributionen werden beschließen müssen. Die Zeitung fügt hinzu, daß der Sozialismus, möge man ihn fürchten, wie man wolle, Europa niemals so viel Schaden zugefügt hätte, wie das der Krieg im Laufe von 3 Jahren getan hat.

Die italienische Zeitung „Mitino“ schreibt: Es ist ich ver zu verstehen, daß die Verbündeten Regierungen sich keine Rechenschaft darüber geben, daß Petersburg viel gefährlicher ist, als Stockholm. Warum läßt man nach Stockholm, wo doch das Beispiel von Kaschen gezeigt hat, daß die Reisenden von dort zurückkehren, angezogen von den aller- verrücktesten Ideen. Es ist schon längst Zeit, diesem demokratischen Unsinne ein Ende zu setzen. Vom Standpunkte der Ordnung betrachtet, ist für uns der deutsche Militar-Absolutismus noch lieber als die Petersburger Herren.

Währenddessen frohlockt in Deutschland und Oesterreich die kriegerische Presse darüber, daß die Regierungen von Frankreich und Italien den Sozialdemokraten verweigerten, Pässe nach Stockholm auszustellen.

Zuschrift an die Redaktion.

Herr Redakteur!

Mit zitternder Hand greife ich zur Feder, um Ihnen die Freude mitzuteilen, die ich empfand, als ich nach so langer Zeit eine deutsche Zeitung, Ihren Kolonist in die Hand bekam. Ich wollte meinen Augen nicht trauen; ich hatte keine Ahnung davon daß ein solches Blatt besteht, noch dazu in meinem Nachbarlande gedruckt, das mir so teuer ist.

Wie habe ich es doch früher immer beklagt, keine Zeitung in meiner lieben Muttersprache lesen zu dürfen. Das war noch zur Zeit der alten Regierung, deren Lösung es war die Völker Rußlands zu befreien, und alles was Deutsch ist zu vernichten und auszurotten. Das ist nun gottlob alles an-

ders geworden, mit der Revolution ist auch das deutsch-russische Herz anerkannt, und es freut sich seiner Erlösung und seiner Existenz.

Mögen nur rechtsdenkende und scharfsinnige Männer die Geschicke unseres Reiches lenken, und mögen sie auf den Trümmern des alten Zarenreiches ein neues freies, glückliches Rußland errichten!

Möge sich unser junger „Kolonist“ eines herrlichen Erfolges erfreuen.

Ihnen, Herr Redakteur, und allen Mit-helfern Mut und Ausdauer wünschend, verbleibe ich hochachtungsvoll.

Soldat J. Lieber.

Aus der Heimat.

Politische Kurie.

Die großen politischen Aufgaben unserer Zeit stellen an jeden Bürger die Forderung, sich über die Staatspolitik Klarheit zu verschaffen. Viele schmachten nach politischer Aufklärung; es fehlt aber an Kräften, dieser Not abzuhelfen.

Der Verband der Deutschen Sozialisten an der Wolga hat daher beschlossen, am 6. August a. c. in Katharinenstadt dreiwöchige Kurse für politische Aufklärung zu veranstalten zwecks Ausbildung von Arbeitskräften für die Vorbereitung der Wahlen in die verfassungsgebende Versammlung (Gründerversammlung).

Der Verband fordert alle Lehrenden in den deutschen Kolonien sowie die Vertreter der Intelligenz und alle, die mitwirken wollen auf, sich an diesen Kursen zu beteiligen. Für freie Wohnung für die Kuristen ist gesorgt, sowie auch für die billige Verköstigung. Es werden Vorträge aus Petersburg und Moskau Vorlesungen halten.

Der Verband erwartet, daß alle, die es für ihre Pflicht halten, ihrem Volke zu helfen, sich an diesen Kursen beteiligen werden.

Saratow. Die Verhaftung von Emanuel Borell.

Am Abend des 21. Juli erschien während einer Sitzung des Präsidiums der Kriegsektionen vom Räte der Arbeiter- und Soldatendeputierten der Mühlenbesitzer Emanuel Borell in betrunkenem Zustande. Er begann sofort zu schreiben: „Warum habt ihr mein Automobil genommen? Ihr seid hier lauter versammelt.“ Es folgte eine Reihe von Schimpfwörtern, wobei er alle Augenblicke an seine Tasche griff. Auf Befehl des Präsidiums wurde Borell durchsucht, und in seiner Tasche fand man einen geladenen Browning (Revolver). Während der Durchsuchung fuhr Borell fort, auf alle Anwesenden zu schimpfen. Weder das Zureden noch das Bitten der Mitglieder des Präsidiums halfen etwas. Das Präsidium setzte ein Protokoll auf. Borell wurde verhaftet und unter dem Schutze zweier mit Flinten bewaffneter Soldaten in den Arrest geschickt. Auch nach der Bekanntmachung, daß er verhaftet werde, beleidigte Borell auf allerhand Arten alle ihn umringenden Offiziere.

Das Protokoll wurde gleich denselben Abend dem Prokurator zugeschickt, um Borell zur Verantwortung zu ziehen.

Schlachtenlied.

(Nachdruck verboten.)

Ein feste Burg ist unser Gott,
Dies Lied mög Dich begleiten
Beim Sturmangriff, im Todesnot,
Wenn links und rechts die Kugeln pfeifen.

Und kam der Feind herangekannt
In noch viel größern Massen,
Frei auf zum Himmel dann geschaut,
Gott ist dein Wehr und Waffen.

Der vor der Schlacht zu deinem Gott
Greif frisch dann zu den Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen!

Gottlieb vom Tag.

Das ist die Welt voll Un-verstand.

Der eine heißt Kammerverkan
Und wohnt im glänzendsten Palast,
Der andre — einfach Hahnemann
Und kommt auf keinen grünen Ast.

Der erste tut so kalt und fremd
In seinem noblen Anstandeskleid;
Dem zweiten aber fehlt das Hemd,
Drum ist er oft voll Jora und Reid.

Und steigt der erste in das Grab
Vor lauter Glück und Ueberflug,
So kennt der zweite wie ein Schwab,
Weil er dies Unglück sehen muß.

So geht's und steht's in Dorf und Stadt,
In jeder Gegend, jedem Land,
Drum denke dich nicht müd und matt:
Das ist die Welt voll Unverstand.

Hans Sachs junior.

Soziales.

Versammlung.

Am Sonntag fand auf dem Marktplatz eine öffentliche Versammlung von etwa 300—400 Personen statt. Auf dieser Versammlung wurde einerseits der Standpunkt der Sozialdemokratie, andererseits der der Kadetten und Oktobristen in bezug auf Krieg und Frieden beleuchtet. Sodann nahm die Versammlung einstimmig die Resolution des soz. demokratischen zentralen Organisationskomitees der Menschewiki an, welche zum Kampfe für den allgemeinen Frieden auffordert. Diese Resolution ist schon in Nummer 28 des „Kolonisten“ abgedruckt.

Der Krieg.

Russische Westfront.

Antliche Meldung vom 19. Juli. Südwestlich von Brody griff der Feind nach vorbereitendem starken Artilleriefeuer unsere Stellungen an, und hatte einen Teil derselben erobert. Durch unsere Reserven wurde er aber nach heißen Gefechten wieder herausgeschlagen. — In Galizien gingen unsere Truppen teilweise zum Angriff über und nahmen Gotsch Malow. — Die wiederholten Versuche des Feindes, nördlich Husiatyn über den Sbrutisch vorzudringen, wurden abgeschlagen.

— Am 18. unternahm der Feind mit überwiegenden Kräften einen Angriff auf unsere Stellungen zwischen Sbrutisch und Dnjester, und zwang uns nach hartnäckigem Gefecht zum Teil über den Sbrutisch zurückzugehen. Wir haben große Verluste, besonders im Offiziersbestand erlitten. — Die mit großer Fähigkeit wiederholt versuchten feind-

haben Angriffe längs des Hafens Tschelkoff-Fluss und der Eisenstraße nach Gersonow, konnten am 18. Juli. Nach einer Reihe abgeschlagener Angriffe, wurden wir gezwungen still zu rückzugehen. — In der Umgebung von Wjasma wurden wir gezwungen, uns etwas zurückzuziehen.

Russische Front.
— Westlich vom 20. Nordwestlich von Schatin haben unsere Truppen ihre Stellungen zwischen Schentisch und Tschelkoff verlassen. Hier hat der Feind seinen Stoß entwickelt, indem er starke Kräfte längs unseres Flusses des Tschelkoff angriff hat. Am 19. Abends besetzte der Gegner neben einigen anderen die Ortschaften Tschornoi Patal und Gutschmann. Die Unserigen zogen sich zurück. — In den Karpaten wurden wir hart bedrängt. In der Nähe von Kusmol Tschizje schlugen wir einen österreichischen Angriff ab, gingen selbst zum Angriff über, warfen die Österreicher zurück und nahmen 2 Offiziere, 152 Mann gefangen, und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Rumanische Front.

Südwestlich von Simpolung erfolgte ein feindlicher Angriff, welcher unsere Front zurückdrängte.

— In der Umgebung von Samatella wurden wir still zurückgedrängt.

Englische Front.

Westlich vom 19. wird gemeldet, um 3 Uhr Morgens ging unser Infanterie Regiment mit den Franzosen auf breiter Front vor. Die vertheidigten Fronten erreichten beiderseitig die gestellten Ziele. Wir machten eine bedeutende Anzahl von Gefangenen. Am Nachmittag wurde ein deutscher Gegenangriff zurückgeschlagen und brang eine englische Division auf 2 Meilen in die feindlichen Stellungen ein. Wir nahmen 2 Oberen im Sturm und machten 3500 Gefangene.

Indisches Meer.

18. Juli. Feindliche Flugzeuge bombardierten verschiedene Inseln und Küstenorte des Indischen Ozeans.

Ausland.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat sich mit folgender Rede über den bevorstehenden Krieg an das deutsche Volk gewandt:

„Drei Jahre hartnäckigen Kampfes sind vergangen. Voller Trauer gedenken wir der Gefallenen, mit Stolz der Kämpfer, schweren Herzens der in Gefangenenschaft Schwachtenden. Ueber allem aber steht ein letzter Wunsch — den gerechten Verteidigungskrieg bis zu einem glücklichen Ende zu führen. Der Feind streckt die Hand nach den deutschen Ländern aus, er wird sie aber nicht bekommen; neue Wälder werden in den Krieg hineingezogen, das schreckt uns nicht — wir kennen unsere Stärke. Unsere Feinde werden uns mit ihren Worten nicht überzeugen. Wenn wir von Frieden zu reden beginnen, werden unsere Worte mit Spott empfangen. Deshalb haben sie erfahren, wie Deutschland zu kämpfen und zu siegen versteht. Zum Ende dieses Jahres sind wir reichlich und sicher wie zuvor; uns stehen große Vorkräften bevor, wir gehen ihnen jedoch mit vollem Mut und voller Gewissheit entgegen. Wenn unsere Feinde das Kriegsgemach zu verlängern wünschen, so wird es für sie schwerer sein, als für uns. Unser Volk muß dessen gewiß sein, daß sie das Gepeinigt eines leeren Scheiters, das Blut und die Arbeit des deutschen Volkes nicht werden vergeudet werden. Nicht sie die Bedrückung anderer Völker kämpfen

wir, sondern für die Schaffung eines starken und freien Staates. Der Verzichtung dieses Axtes müssen alle unsere Kräfte gewidmet sein. Mit dieser Vision treten wir auf das Schlachtfeld hinaus.

In den Kautzen an die Armer, die Platte und an die Kolonialarmeen spricht Kaiser Wilhelm ihnen seinen Dank aus, gedenkt mit Ehrfurcht der Gefallenen und sagt dann folgendes: „Nicht stehen unsere Reichen, die das Vaterland schätzen vor den Schwere des Krieges und der Kriegsvorbereitung. Meine Platte hat bedeutende Erfolge erzielt, hat die Herrschaft der Feinde auf dem Meere erschüttert, sie droht ihren höchsten Lebensinteressen. Auf eurer Seite, wie auch der eurer treuen Verbündeten muß der Erfolg bleiben. Der Krieg dauert fort, man zwingt uns, ihn zu führen und wir kämpfen für unser Leben und unsere Zukunft mit eurer Entschlossenheit und unerschütterlichem Mut. In dem Maße, wie unsere Aufgaben wachsen, wachsen auch unsere Kräfte, wir können nicht besiegt werden, wir wollen siegen.“

Inland.

Verchiedene Nachrichten.

Die zeitweilige Regierung hat beschloffen, noch 2 Milliarden Papiergeld herauszugeben.

— General Korotkow ist zum Stabskommandierenden ernannt worden. General Radko Dimitriew wurde aus Gesundheitsrücksichten seines Postens entoben.

— Am 18. hat die Regierung ein Manifest erlassen, wodurch der russländische „Seim“ (Landtag) aufgelöst wurde.

— Ministerpräsident Kerenski hat ein Entlassungsgesuch eingereicht, das jedoch von der jetzt. Regierung nicht angenommen wurde.

Wahlresultate in Rußland.

Nach den Daten des Ministers des Innern über den Gang der städtischen Wahlen sind bis jetzt 2040 städtische Abgeordnete gewählt. Darunter sind 7 pzt. Menschewiki, 3 Bolschewiki, 2 Soz. Rev., 30 jod. Block (Vereinigung einiger jod. Parteien) 7 Kadetten, 5 Nationale und 40 Parteilose.

Vernichtung eines Todesbataillons.

Ein Todesbataillon hatte die Aufgabe, 2 Meilen des Feindes zu durchbrechen. Das Bataillon schlug sich durch 4 Meilen durch, und wollte das eroberte Gelände befestigen. Es bot um Hilfe, wurde aber statt dessen von den Eigenen beschossen. Am 13. Juli trat das Bataillon den Rückzug an. Seine Verluste waren ungeheuer. Von 300 Mann, die sich im Verlaufe des Bataillons befanden, kehrten nur 15 unverwundet zurück. 3 Offiziere, Obristenant Timatow, die Schiffsfabrikanten Selow und Sabow, die nicht zurückgehen wollten, erschossen sich. Der Kommandeur des Bataillons Stabskapitän Jegorow starb an seinen Wunden. Im Handgemenge wurde bei Tagesgrauen ein deutscher Offizier erschossen, dessen Brust mit 2 russischen Orden geschmückt war.

Gegen das kontrerevolutionäre Auftrveten des Dumasmittees.

Das Dumasmittee hat vor einigen Tagen scharf Stellung genommen gegen die Regierung und den Rat der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten. Das Mitglied der Duma Masteuikow ging so weit, sogar von den Rechten des Großfürsten Michail Alexandrowitsch zu sprechen. Die Herren

Stojanow, Willkoff, Kurlichtschew, die den Krieg bis Unendliche fortzuführen wollen, wollen die Macht in ihre Hände bekommen.

Man will das Central-Ausführungskomitee der Dumasfamilie den kontrerevolutionären Standpunkt der Dumasmitglieder erklären.

Die Arbeiter lassen allenthalben Resolutionen, in denen sie verlangen, daß die Reichsduma und der Reichsrat gesprengt werden.

Briefwechsel mit der Dorfgemeinde.

Dem annehmen Einsender in Awasung-Aut. Wie danken Sie die uns freundliche Bemühung. Wir werden uns bestreben, dem Wunsch Ihrer Auftragsgeber nachzukommen.

Herrn S. Kunz — Kaufmännische Front. Sie freuen sich, daß die Freiheit Ihnen Land gebracht hat, welches der Vater dem Sojane nicht mehr wegnehmen und verkaufen kann. Und Sie sind ungehalten darüber, daß die Alten so unbeweglich sind und nicht mal ihre Vertreter nach Samara geschickt haben.

Freud' und Leid wechseln im Leben.

Herrn P. Stahlmann — Wawenburg. Sie klagen, daß Sie, einen 31 jährigen Greis, der gewohnte Obervorsteher H. Müller zu schwer habe arbeiten lassen und Ihnen dann nicht den vollen Lohn ausbezahlt habe. Aber dazu ist doch die Zeitung nicht da, das müssen Sie beim Kreisgericht tun.

So weit wir wissen, hat das Komitee, das über die Unterstützungen der Flüchtlinge verfügt, das Recht, nach Einsicht zu handeln. Es sollte dann auf Ihr hohes Alter Rücksicht nehmen.

Correspondent: Zeitungsgesellschaft in S. S. Redaktion: St. S. S.

Anzeigen.

Gymnasium, 5. Klasse bereitet vor — und repetiert in allen Fächern der untersten Klassen des Gymnasialkursums vom 1. August an.
Alexandrowskaja 22, Heinrich Wermescheider.

Befandmachung.

Wende hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft von S. S. S. nach Kolonialmarkt Samarskaja Str. Nr. 49 (gegen Ende) verlegt habe, und empfehle mich dem H. Publikum für den Verkauf von Samowaren, Primussen, Gashochern, Nähmaschinen, sowie in allen vorerwähnten Klempner- und Schlosserarbeiten H. H. Mittelmeier.

Der Flüchtling Rudolf Radkin,

wohnhaft in Sachalinienstadt an der Wolga, sucht seine Tochter Helene, 24 Jahre alt.

Viktor Weidner aus Wolhynien, Dr. Mag. sucht seine Eltern: Michael und Justina sowie seinen Bruder Gubow (Schwager nicht heimlich).
Adresse: Wotse, Gouv. Saratow, lang. Straße.

Ein Klavier oder Pianino

wird zu mieten gesucht.
Anfragen sind zu richten an die Redaktion.

Das Ex-Komitee von Jagoobnata Peltans sucht einen erfahrenen

Kolonieschreiber.

Gehalt nach Uebereinstimmung Annehmen persönlich.
Adresse: u. o. Aroganar Hoanna, Caput. 176. u. yhama.

Wachdruck und Kontor „Der Kolonist“ befindet sich im Haus D. Heibel, Ecke der Alexandrowskaja und des Marktplatzes.